Oplata pocztowa uiszczona gotówką. Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 11. Februar 1929. Nr. 40.

Die Tagung der Reparations-Sachverständigen.

Äußerungen der englischen Presse.

London, 11. Februar. Zu Beginn der heutigen Verhandlungen der Sachverständigen in Paris bringt ein Teil der Morgenblätter Leitartikel, in denen die Aufgaben der Sachverständigen noch einmal beleuchtet werden. Den entscheidenden Punkt der bevorstehenden Verhandlungen berührt der diplomatische Korrespondent des „Daily-Telegraph" in einer besonderen Abhandlung, in der es heißt, daß sich bei der Liquidierung des Davesplanes zu Gunsten eines endgültigen Abkommens die heikle Frage ergebe, was an die Stelle der Erträgnisse aus den Eisenbahn- und Industriebons treten solle, wenn diese nach 37 Jahren abgelaufen seien. Von deutscher Seite werde die Lage zweifellos auf das Entschiedenste ausgenutzt werden. Es sei allgemein angenommen worden, daß die Reparationszahlungen sich auf die gleiche Anzahl von Jahren erstrecken würden, wie die Alliierten Schuldenzahlungen an Amerika, d. h. auf 62 Jahre. In diesem Falle werde sich die Frage ergeben, ob ein Teil der deutschen Jahreszahlungen aus den für die betreffenden Zahlungen besonders erschlossenen Einnahmequellen entnommen oder den allgemeinen Haushaltungsmitteln des Reiches entzogen werden sollen. Mit der geplanten Beseitigung der ausländischen Aufsicht über die Finanzen des Reiches würden die Hälfte der gegenwärtigen Reparationsquellen versiegen. Die deutschen Sachverständigen beriefen sich darauf, daß die Reparationszahlungen vom Friedensvertrag eine Zeitdauer von 30 Jahren festgesetzt sei. Die Vereinbarung der Jahreszahlungen über diesen Zeitpunkt hinaus könne daher nur als ein besonderes Abkommen angesehen werden, daß über den Rahmen des Friedensvertrages hinausginge und auf die Rückzahlung der alliierten Schulden an Amerika beschränkt sein müsse. Aus diesem Grunde könnten die deutschen Sachverständigen verlangen, daß die Jahreszahlungen Deutschlands während der letzten 25 Jahre, also für die ganze Zeit der alliierten Schuldenzahlungen an Amerika geringer wären, als während der eigentlichen Vertragszeit. Auf der anderen Seite seien gerade die alliierten Verpflichtungen an Amerika in den letzten zwei Jahren am höchsten.

Die „Times" berichtet über die Festsetzung der deutschen Gesamtverpflichtungen und die Höhe der Jahreszahlungen, Deutschland werde aufgefordert werden, eine Summe zu zahlen, die der Gesamthöhe der alliierten Kriegsschulden an die Vereinigten Staaten entspreche, d. h. einen Kapitalswert von 44 Milliarden Mark ohne Zinsen. Daneben aber werde eine gewisse Entschädigung für die verwüsteten Gebiete verlangt werden. Noch sei das amerikanische Schatzamt nicht bereit, an der Lösung praktisch mitzuarbeiten, aber es scheine, daß die Politik der Vereinigten Staaten sich langsam aber sicher in dieser Richtung bewege..

Im „Daily-Expreß" wird ein allgemeiner Ueberblick über die Entwicklung der Reparationsfrage gegeben. Da mit einer endgültigen Reparationsregelung die Aussichten auf eine baldige Räumung des Rheinlandes verbunden seien, müsse man hoffen, daß Europa nicht länger die Regelung vorenthalten werde, die eine Lösung dieser entscheidenden Nachkriegsfrage mit sich bringen würde.

Die „Daily-Mail" legt ausschließlich auf die britischen Forderungen Nachdruck und verlangt, daß jeder Versuch, den britischen Anteil zu verkürzen, mit der äußersten Entschiedenheit zurückgewiesen werde, da die Besteuerung in Großbritannien pro Kopf heute bereits dreimal so hoch sei als in Deutschland.

Pariser Stimmen zum Konferenzbeginn

Paris, 11. Februar. Am Tage des Beginnes der Pariser Sachverständigenkonferenz schickt ein großer Teil der Pariser Morgenpresse den Konferenzarbeiten eine Vorbetrachtung voraus. Im „Petite Parisien" schreibt Jacques Seydoux, die Zahl und die Höhe der deutschen Jahresraten sei davon abhängig, in welchem Maße sie den Bedürfnissen der Gläubiger Deutschland sgenüge, ohne die Zahlungsfähigkeit des Reiches zu übersteigen. Niemand könne Frankreich allein damit belasten, die von Deutschland verursachten Verwüstungen wieder herzustellen.

Das „Journal" erklärt, die Beratungen könnten nicht zum Nachteil Frankreichs ausfallen, da es mangels einer besseren Lösung, immer noch das Mittel habe, bei den Bestimmungen des Davesplanes zu bleiben.

Der „Figaro" bezeichnet als Conditio sine qua non die Zustimmung Frankreichs zu den Beschlüssen des Sachverständigenausschusses und die Ueberweisung von Summen an Frankreich, die die verausgabten Gelder für den Wiederaufbau und die Schuldenzahlungen an Amerika decken. Aussichten für den Ausschuß seien nur, wenn die Vertreter Deutschlands sich weniger streitsüchtig zeigen als gewisse ihrer Vorgänger, deren Schikanen die Handelsvertragsverhandlungen so heikel gestaltet hätten.

Die Unterfertigung des Litwinow-Protokolles in Moskau.

Im Konferenzsaale des Nerkomindiel in Moskau hat die Unterfertigung des Litwinowprotokolles durch die Vertreter Polens, Sowjetrußlands, Rumänien, Estlands und Lettlands stattgefunden. Die Sitzung wurde durch eine Ansprache des Stellvertreters des Volkskommissärs des Aeußeren Litwionow eröffnet, auf die dann der polnische Gesandte in Moskau, Minister Patek, antwortete. Die Unterschriften erfolgten in folgender Reihenfolge: Lettland, Estland, Polen, Rumänien. Die Zeremonie dauerte 30 Minuten.

Nach der Unterfertigung des Protokolles hielt der polnische Gesandte in Moskau

Minister Patek folgende Ansprache:

„Heute haben wir das Protokoll unterschrieben, das einen bedeutenden Fortschritt in der Annäherung der Staaten, die wir vertreten, bedeutet. Es ist dies auch ein Schritt nach vorwärts in der Sicherung jenes Friedens für die Welt, von dem der Kelloggpakt spricht. In dieser Beziehung hat das von uns unterfertigte Protokoll einen provisorischen Charakter und wird die Anwendung des Paktes in der Praxis beschleunigen. Aber selbst dann, wenn der Kelloggpakt in Uebereinstimmung mit seinem Artikel 3 Geltungskraft erlangen wird, wird dieses Protokoll eine schöne Erinnerung verbleiben und ein Beweis sein, unserer friedlichen Tendenzen und der Anspannung unserer Energie in der Richtung der Realisierung der Idee des Weltfriedens. Es wird auch ebenso nie seine Bedeutung für die Entwicklung der bestmöglichsten Beziehungen in ganz Osteuropa verlieren. Ich verneige mich vor den Schöpfern des Kelloggpaktes, vor den Initiatoren des heutigen Protokolles und jenen, die ihn mitunterfertigten und vor denen, die ihn noch unterzeichnen wollen. Für diejenigen, die sich dem Protokolle anschließen wollen, bleibt die Türe weit offen."

Dynamit-Anschlag auf den Zug des Präsidenten von Mexiko.

Paris, 11. Februar. Nach einer Meldung aus Mexiko wurde am Sonntag vormittag auf den Zug des Präsidenten ein Dynamitanschlag verübt. Der Präsident wurde nicht verwundet. Der Wagen, in dem er reiste, entgleiste nicht, obwohl die Lokomotive und zwei der Wagen aus den Schienen sprangen und stark beschädigt wurden. Das einzige Opfer ist der Heizer der Lokomotive, der getötet wurde.

Der stellvertretende Vorsitzende — Gilberts Abreise.

Paris, 11. Februar. Dem „New-York Herald" zufolge bestätiglt sich das Gerücht bis jetzt nicht, wonach die Sachverständigen beabsichtigen sollen, den stellvertretenden Vorsitz Pierpont Morgan anzubieten.

Der Reparationsagent Parker Gilbert erklärte demselben Blatt zufolge am Sonntag, er werde am Montag vormittag von Paris nach Berlin abreisen.

„Avenier" verzeichnet das Gerücht, wonach berits private Unterhaltungen zwischen Reichsbankpräsident Dr. Schacht und dem Gouverneur der Bank von Frankreich Moreau stattgefunden haben sollen. Moreau soll dabei den Reichsbankpräsidenten aufgfordert haben, Vorschläge zu unterbreiten.

Neue Unruhen in Bombay.

Bombay, 11. Februar. Von den am Sonntag in Bombay getöteten 32 Personen sind 21 Hindus und 11 Moslems. Die Zahl der Verletzten wird mit 75 angegeben. Am Sonntag vormittag war eine wesentliche Besserung der Lage eingetreten, die bis etwa Mittag anhielt. Um diese Zeit wurde eine Gruppe von jungen Leuten, die Friedenspropaganda betrieben, angegriffen und kurz darauf ein Straßenbahnwagen, in dem sich Hindus befanden. Daneben hielten während des ganzen Sonntagnachmittages und -Abendes neue Ueberfälle und Angriffe an. Truppen mußten bei verschiedenen Gelegenheiten eingreifen. Die regulären Truppen sind am Sonntag durch Lokalhilfsstreitkräfte verstärkt worden. In verschiedenen Bezirken Bombays wird die Verhängung des Standrechtes angekündigt.

Eine allgemeine Flucht der Bevölkerung aus Bombay hat begonnen. Von der Eisenbahn wurden drei Sonderzüge nach Pina gesandt, in denen sich Hindus und Arbeiter befanden. Der Handel ist vollständig zum Stillstand gekommen. Der Staatsball im Regierungsgebäude, der für Donnerstag angesetzt war, ist vorläufig für eine Woche verschoben worden. Die Nahrungsmittelversorgung erfolgt unter militärischer Aufsicht.

Nach einer späteren Meldung herrschte in den Unruhegebieten um Mitternacht tötliche Stille. Etwa 500 Personen sind im Laufe des Sonntags verhaftet worden.

Bielitz.

Kälteferien

Auf Anweisung des hiesigen Schulinspektorates sind die Direktoren der Volks- und Bürgerschulen angewiesen worden, den Schulunterricht bei über 15 Grad Reaumur einzustellen.

32 Grad Celsius.

Eine seit Menschengedenken nicht gekannte Kälte zeigte im hiesigen Gebiet am Sonntagmorgen das Thermometer mit 32 Grad Celsius an. Auf der Kamitzer Platte meldete das Thermometer 28, am Josefsberg 22 Grad Celsius. Deshalb wurde auch der Skisport nur von wenigen unentwegt Mutigen ausgeübt. Wer nicht unbedingt eine Besorgung zu erledigen hatte blieb zu Haus. Menschenleere Straßen boten ein ungewohntes Bild. Auf der Station Wilkowice — Bystray fror der nach Bielitz abgehende Personenzug an und konnte erst nach längerer Zeit fahrbar gemacht werden. Auch während des Tages stieg die Temperatur nicht über 22 Grad.

Der Montagmorgen zigt die gleichen Temperaturen von Sonntag an.

Zimmerbrand. Am Samstag um 11 Uhr nachts wurde die Feuerwehr zu einem Zimmerbrand im Hause des Apothekers Gutwinski alarmiert. Der Feuerwehr gelang es, den Brand zu lokalisieren. Die Entstehungsursache sowie der Schaden sind noch nicht festgestellt.

—0—

Biala.

Mutter und Sohn begehen Selbstmord durch Vergiftung.

Die 69-jährige Frau Marie Koch bewohnte mit ihrem 26-jährigen Sohn Johann in Straconka 25 ein Zimmer. Das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn war kein gutes. Der Sohn fand hie und da Beschäftigung als Gelegenheitsarbeiter. Zuletzt war er als Hilfsarbeiter am Bielitzer Eislaufplatz tätig. Des öfteren kam es zwischen Mutter und Sohn zu Streitigkeiten. Deshalb fiel es den Mitbewohnern des Hauses am Freitag abends nicht sonderlich auf, als sie in der Wohnung der Familie Koch ein Stöhnen vernahmen. Als jedoch am Samstag von der Familie niemand zu sehen war und noch ein schwaches Stöhnen vernommen wurde, wurde die Polizei verständigt. Die Tür wurde gewaltsam erbrochen. Frau Koch wurde nicht mehr lebend angetroffen. Der Sohn befand sich im bewußtlosen Zustande und wurde durch die Rettungsabteilung in das Bialaer Spital übergeführt. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt. Auf eine Anfrage im Bialaer Spital wurde uns mitgeteilt, daß sich Johann Koch immer noch in Lebensgefahr befindet.

Großes Schweinschlachtfest findet am Dienstag im Restaurant Jaworski Biala, Ring, statt. 269.

Wasserrohrbruch. Gestern, um 9 Uhr abends, entstand ein Wasserrohrbruch auf der Lipniker Hauptstraße. Das Wasser ergoß sich in die Hauptstraß bis zum Ring herunter. Die Straße ar vollkommen unpassierbar. Die Verkehrsmittel wurden auf Anweisung der Polizei auf die Nebenstraßen geleitet.

—0—

Kattowitz.

Neue Straßenbahnwagen. Von der Norddeutschen Waggonfabrik Bremen wurden an die Schlesischen Kleinbahn A. G. in Kattowitz weiter vier normalspurige Straßenbahn-Anhängewagen geliefert. Die Wagen werden vorläufig im Depot im Südpark untergebracht. Die neuen Anhängewagen werden künftig auf den Strecken Südpark—Ring und Kattowitz—Sosnowic für den Personenverkehr Verwendung finden. Die gelieferten Wagen sind neuester Konstruktion. Anstatt der bisherigen Bremsklötze sind Zangenbremsen eingebaut, welche an die Führerbremse angeschlossen sind.

Vorsicht vor Ankauf von gestohlenen photographischen Artikeln. Am 13. Januar d. J. wurden der Firma B. Zurkowski in Warschau photografische Apparate und Objektive im Werte von 39.535 Zloty gestohlen. Vor Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt.

Sportnachrichten.

Die Winterspiele in Zakopane.

Die Sprungkonkurrenzen für den kombinierten Lauf.

Vinjarengen (Norwegen) polnischer Meister. — Czech Bron. der beste Mitteleuropäer, plaziert sich an der erster Stelle nach den Nordländern.

Am vorletzten Tage der Winterspiele in Zakopane wurden die Sprungkonkurrenzen nach dem Militärlauf abgehalten. Der Beginn war für 12 Uhr mittags angesagt und um 11 Uhr begann bereits eine wahre Völkerwanderung zur Sprungschanze, wobei der Verkehr nach einem bereits vorher ausgearbeiteten Plane von statten ging und ohne jeden Zwischenfall verlief, was der Zakopaner Polizei ein glänzendes Zeugnis ausstellt, umsomehr als mehrere tausend Schlitten, Autos etc. im Verkehr waren. Eine vieltausendköpfige Zuschauermenge war bei den Sprüngen anwesend, doch mußte konstatiert werden, daß die errichteten Tribünen von den Zuschauern gemieden wurden, da scheinbar die Preise etwas zu hoch gestellt waren. In den Pausen konzertierte die Kapelle des 3. Schützenregiments. Die Organisation war eine glänzende, mittelst Riesenlautsprechern wurde jeder Läufer angekündigt, wobei gleichzeitig auf einer Tafel dessen Startnummer bekanntgegeben wurde und nach vollführten Sprung konnte man bereits an einer zweiten Tafel die Sprungweite sehen. Das Schiedsrichterkollegium hatte aus trifftigen Gründen den Anlauf verringert, wodurch nur Sprungweiten bis zu 50 Meter möglich wurden, welche Weite nur von einem Springer Johanson (Norwegen) erreicht wurde. Ueber die Leistung von Czech waren die ausländischen Schiedsrichter und Teilnehmer sehr erstaunt und voll des Lobes. Den Zuschauern und auch den Springern war die Witterung nicht hold, den es war grimmig kalt (16 Grad C.) Gajdusche**k** Bielitz war im Sprung 25. mit zwei gestandenen Sprüngen von 29 und 34 Meter Weit, sodaß er sich mit Note 306.6 an 33. Stelle plazieren konnte, was an und für sich ein gute Leistung bedeutet.

Nachstehend die Ergebnisse im Sprüngen, sowie die errechnete Note in der Kombination (Lauf und Sprung), die für den Meistertitel ausschlaggebend war:

Ruud Sieger im Sprunglauf.

Die zum kombinierten Lauf zählenden Springkonkurrenzen sahen den Norweger Ruud als Sieger. Er erhielt Note 228.6, bei Sprüngen von 41 einhalb und 48 Metern.

2. Johanson (Norwegen) 40, 50, Note 221.6.
3. Vinjarengen (Norwegen) 40, 44 einhalb, Note 218.1.
4. Busterrud (Norwegen) 39, 47, 216.6.
5. Holmen (Norwegen) 37, 45, 211.3.
6. Vujllemier (Schweiz) 36, 46, 205.8.
7. **Kratzer (Deutschland) 36, 44, 205.4.**
8. Purkert (H. D. W.) 34, 43, 199.8.
9. Belgum (Norwegen 35, 41, 199.4.
10. Czech Bronislaw (Polen) 34 einhalb, 43, 199.4.

11. Szostak Anton (Polen) 33, 44, 197.5; 12. Stenen (Norwegen) 34, 44, 196.7; 13. Sieczka (Polen) 34, 44 193.7; 14. Nuottio (Finnland) 36 einhalb, 40, 195.3; 15. Skagnaes (Norwegen) 36, 41, 193.6; 16. Lauener (Schwiz) 34, 42, 193.6; 17. Järvinen (Finnland) 32, 42, 191.7; 18 Hnnt (Svaz) 32, 41, 189; 19. Kzostak Karl (Kolen) 31 einviertel, 40, 104.9; 20. Müller Gustav (Deutschland) 35, 41 einhalb, 183.5.

40 Teilnehmer am Sprüngen.

—0—

Vinjarengen (Norwegen) — polnischer Skimeister für das Jahr 1929.

1. Vinjarengen (Norwegen) Note 452.1.
2. Stenen (Norwegen) 432.86.
3. Järvinen (Finnland) 431.7.
4. Czech Bronislaw (Polen) 431.7.
5. Johanson (Norwegen) 429.79.
6. Belgum (Norwegen) 428.32.
7. Nuotio (Finnland) 423.3.
8. Kratzer (Deutschland) 416.9.
9. Müller (Deutschland) 411.5.
10. Busterud (Norwegen) 408.6.
11. Skagnaes (Norwegen) 406.6.
12. Holmen (Norwegen) 404.8.
13. Szostak Karl (Polen) 401.38.
14. Szostak Anton (Polen) 400.83.
15. Wuillemur (Schweiz)
16. Ruud (Norwegen).
17. Purkert (Czechoslowakei H. P. W.)
18. Ettrich (Czechoslowakei H. P. W.)
19. Bauer (Deutschland).)
20. Lauener (Schweiz).

Der Militärpatrouillenlauf über 30 Kilometer.

Wir haben bereits gestern kurz die telegraphische Mitteilung unseres Berichterstatters über den Militärlauf gebracht und bringen heute nähere Details über diesen Lauf. Unter 6 teilnehmenden Nationen konnte sich die Vertretung Polens nach den Finnländern an zweiter Stelle plazieren, dank dem besseren Ergebnis im Zielschießen, daß neben der erzielten Zeit für die Wertung mitbestimmend war, da im Zeitlauf die Tschechoslowakei an zweiter Stelle stand, jedoch ein sehr schlechtes Ergebnis beim Zielschießen erreichte; Frankreich endete an letzter Stelle, wobei die Mannschaft beim Einlauf einen äußerst ermüdeten Eindruck machte. Der Kommandant der polnischen Patrouille war Oblt. Kasprzyk, von unserem heimischen 21. Artillerieregiment. Die Leitung der gesamten Militärveranstaltung lag in den Händen des Divisionsgenerals Przezdziecki. Jede einlaufende Mannschaft wurde mit der Nationalhymne ihres Landes begrüßt. Nachstehend das genaue Ergebnis im Laufen inklusive Schießen:

1. Finnland 12 Zielscheiben, 20 Treffer, 3 Stunden, 11 Min. 44 Sek.
2. Polen 9 Zielscheiben, 12 Treffer, 3 : 16.13.
3. Rumänien 10 Zielscheiben, 11 Treffer, 3 : 19.18.
4. Tschechoslowakei 1 Zielsch., 1 Treffer, 3:12.24.
5. Jugoslawien 7 Zielscheiben, 7 Treffer 3 : 34.22.
6. Frankreich 5 Zielscheiben, 8 Treffer, 3 : 52.50.

Im Patrouillenlauf hat die finnländische Patrouille den Sieg in der Zeit von 3.11.44 Stunden 12 Schilde und 20 gutgezilte Schüsse davongetragen. Den zweiten Platz hat Polen in der Zeit von 3.16.13 Stunden 9 Schilde und 12 Treffer, den dritten Preis Rumänien 3.19.18 Stunden, 10 Schilde, 11 Treffer, den vierten Preis die Tschechoslowakei 3.12.24 Stunden, 1 Schild und 1 Treffer, den fünften Preis Jugoslawien 3.34.22 Stunden, 7 Schilde und 7 Treffer, den sechsten Preis Frankreich 3.52.50 Stunden, 5 Schilde und 8 Treffer. Bedingungen des Laufes: 13 Schilde und 30 Treffer

Die Weltmeisterschaft im Eisschnelllaufen.

Ballangrud stellt sich Thunberg zur Revanche.
Thunberg schlägt Ballangrud über 500 Meter. — Im 5000 Meter-Lauf ist Ballagrud Sieger.

Oslo, 9. Februar. Bei nicht sehr günstigen Eisverhältnissen begannen heute die Kämpfe um die Weltmeisterschaft im Eisschnellaufen. Besonders gespannt war man auf das er-

Heiderösleins Geburtstag

Eine Schubertskizze von Franz Mahlke.

„Franzl! — Franzl!“

„I hör' schon!“

„Daß D' net verschlafft!“ gemahnt der strenge Herr Vater, wohbestallter Schullehrer in der Pfarre zu den vierzehn Nothelfern zu Lichtenthal. Er rief es über die Stiege zur Schlafkammer hinauf und ging dann knurrend über die Schwelle in den Hofgarten. Aber Franz Schubert, der Schuladjunkt, hatte in der Giebelstube schon die Feder nach den himmlischen Weisen seines Herzens tanzen lassen, als der Herr Vater noch schnarchend in der wackeligen Bettstatt lag.

Die Sonne hob gerade ihren goldenen Rücken aus dem Walde, wuchs und stelzte mit tausend glühenden Beinen in den Tag. Sie blickte in das Kammerfenster des Schulgehilfen und heimlichen Kompositeurs. Jeden Morgen sah sie ihn dort, über Notenblätter geneigt, emsig schreiben. Manchmal summte er leise dazu. Die Lieder flogen wie Tauben ins Land, und in manchen Herzen fanden sie gar treue Nesthut, auch die Melodie vom Heideröslein, die Franz Schubert an jenem Morgen aufflattern ließ.

Er stieß einen Flügel des Kammerfensters auf und legte die verschränkten Hände in sein braunes Gelock. Der Duft tausatter Wiesen wogte herein. Da erhob die Lichtenthaler Morgenglocke die Stimme. Franz Schubert faltete die Hände und senkte die Stirn. Als der letzte Klang in dem blühenden Apfelbaum am Schulhause ertrank, nahm der Kompositeur das tintenfeuchte Notenblatt und ging die knarrende Stiege hinunter in die Schulstube. Da saß schwatzend das Jungvolk von Lichtentahl. Franz Schuberts sanfte Augen wurden einen Augenblick streng hinter der blanken Brille. Die mausgrauen Rockschöße wippten.

„Zenzi, Du hast nix z' lachen!“

Er setzte sich ans Spinett. Das Heideröslein erblühte in seiner herzallerliebsten Süße.

„Schaut, wie seine dicken Fingerl über die Tasten laufen. Schaut, wie flinke Mäuserl laufen sie.“

Ein Gelächter wie ein Sturzbach fegte die Melodie fort. Der Schuladjunkt stieß den Schemel hinter sich. Die Augen, die eben noch wie brauner Samt leuchteten, sprühten Blitze. Er trudelte sich über die ersten Bänke, und die kleine fleischige Hand fuhr sausend gegen den Kopf der Therese Innozentia Grillhuber: „So fühle auch, wie die Mäuserl beißen können.“

Innozentia heulte auf und hielt sich das linke Ohr. Franz Schubert lief mit rotem Kopf zur Tür hinaus.

Am Nachmittag kam der Sattlermeister Grillhuber in das Schulhaus und beschwerte sich tüchtig über den Schulgehilfen, der seiner Tochter eine so kräftige Ohrfeige gegeben habe, daß sie total taub auf jenem Ohr sei und furchtbar an Backen- und Kopfschmerzen leide. Der Doktor van Swieten der Jüngere habe den Befund aufgenommen: es sei eine leichte Gehirnerschütterung. Ob das Trommelfell oder ein anderer Teil verletzt sei, könne er nicht feststellen. Es sei nur zu wünschen, daß nicht noch Schlimmeres folge.

Der Kantor hatte den Ankläger aufmerksam angehört, strich das schüttere Haar im Nacken und sagte nach einer Weile, er werde gemäß dem Bibelspruch Matthäus 2 „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ dem Sohne verabreichen, was dieser dem Mädchen appliziert habe. Das befriedigte den erregten Sattlermeister. Sein Gesicht erhellte sich zusehends. Seinem Herzen war wohlgetan, und erhobenen Hauptes wie ein Sieger verließ er das Schulhaus.

Vater Schubert entsann sich indessen noch eines anderen Bibelspruches, der die weise Mahnung ausdrückt, daß man nicht im Zorn strafen solle. Er nahm seinen Schnabelstock vom Haken und ging in die Heide. Es war ein sonnüberschütteter Sommertag. Die Lerchen jubilierten und träufelten Freude in sein Herz. Da griff im Schreiten auf einem schmalen Rain die Dornenhand eines Wildrosenbusches nach seinem Rockschoß. Er löste den Zweig ab, blieb ein Weilchen stehen und sah dem Heiderosenstrauch tief in das blühende Herz hinein. Die Sonne schwebte wie eine Ampel über dem Walde, als er heim ging, und sein Herz war voll tiefen Friedens.

Franz stand mit hängendem Kopf vor dem Vater, ein Notenblatt in der Hand. Vater Schubert hatte die Hände auf dem Rücken und ging mit zusammen gebissenen Lippen in der dämmerigen Stube hin und her.

„Hast Dir wohl net überlegt, was D' damit anricht'st?“ fragte er den Sohn.

Franz erinnerte den Vater an die eigenen Erfahrungen mit dem faulen und auffässigen Kinde.

„Was hast denn da?“

Franz reichte ihm das Notenblatt.

„Spiel's vor!“

Und durch die arme, dämmerdunkle Schullehrerstube wehte der taufrische Atem Gottes. Das unvergängliche Heideröslein erblühte in seiner Morgenschöne.

Als der letzte Akkord des Spinetts verschwebt war, sagte der Vater: „Nein, Franzl, i kann Dir keine hauen. Da würde selbst der liebe Heiland erzürnt sein.“

neute Zusammentreffen des mehrfachen Weltmeisters Thunberg (Finnland) und des neuen Europameisters Ballangrud (Norwegen). Der Finne erwies sich in der kurzen Strecke über 500 Meter allen seinen Mitkonkurrenten klar überlegen und erzielte die beste Zeit mit 43.1 Sekunden. Ballangrud wurde hinter seinem Landsmanne Pedersen nur Dritter.

Im Rennen über 5000 Meter war jedoch Ballangrud mit 9:03.2 der schnellste Mann, während Thunberg hier erst auf den vierten Platz landete.

Die Ergebnisse lauten:

500 Meter:

1. Thunberg (Finnland) 43.1,
2. Dittersen (Norwegen) 44.4,
3. Ballangrud (Norwegen) 44.5,
4. Mygren (Norwegen) 45,
5. Stazrud (Norwegen) 45.3,
6. Friemann (Finnland) 45.5.

5000 Meter:

1. Ballangrud 9:03.2,
2. Stazrud 9:05.2,
3. Stenbaerck (Norwegen) 9:06.8,
4. Thunberg 9:14.5,
5. Andersen 9:14.5,
6. Carlsen (Norwegen) 9.15.

Die Aussichten Thunbergs, seinen Titel mit Erfolg zu verteidigen, sind nach den Ergebnissen des ersten Tages nicht allzu rosig.

Generalversammlung des Unterverbandes.

Morgen ist für den Bielitzer Fußballsport ein äußerst wichtiger Tag, da um 6 Uhr abends im Restaurant Nowak, nach der seinerzeit durch Kattowitz erfolgten Auflösung, die neuerliche Generalversammlung stattfindet. Die wichtigste Frage ist die, ob die alten, erprobten Führer des Verbandes wieder ihre Mandate annehmen, da es ansonsten den Kattowitzern leicht einfallen könnte, die Bielitzer weiter an der Nase herumzuführen. Vor allem müßten die Vereine trachten die Herren Ohly, Lubich und Deutsch zu gewinnen, da diese Herren in alle Details des Verbandes eingeweiht sind und auch die Schliche der Kattowitzer genau kennen. Ein Leitwort wollen wir den Vereinen für morgen auf den Weg geben: „Einigkeit macht stark."

Beginn der Ligameisterschaft.

Für den 17. März wurde der Beginn der Ligaspiele festgesetzt. Es dürften die Spiele in diesem Jahre gleich anfangs einen interessanten Verlauf nehmen, da sich jeder der Teilnehmer vor dem Abstieg wird sichern wollen. Die Spitzengruppe dürfte von „Wisla", „Warta", „Cracovia" und „Legja" gebildet werden. Auch der Kattowitzer Verband hat den Beginn der Meisterschaft für den 17. März festgesetzt.

Motorradsport.

Nutzeffekt und Brennstoff.

Trotz der konstruktiven Vollkommenheit hat der Zweitaktmotor nur eine Nutzleistung von 20 Proz.; er kann also nur den fünften Teil der im Brennstoff enthaltenen Energie in Arbeit umsetzen. Ist zum Beispiel der Tank des Motorrades mit fünf Litern Brennstoff gefüllt, so leistet davon nur ein Liter Arbeit, während die Energie der anderen vier Liter hauptsächlich von der Reibung der Kraftübertragungsteile, der Bodenreibung der Radreifen und vom Luftwiderstand aufgezehrt wird. Der Viertaktmotor ergibt eine durchschnittliche Nutzleistung von 28 Prozent, es gehen also auch bei ihm immer noch zirka 72 Prozent sozusagen verloren. Der Fahrer sollte deshalb darauf bedacht sein; diese Einbuße nicht noch durch Benzinverluste zu vergrößern, die auf sein persönliches Schuldkonto zu setzen sind. Wie häufig wird Brennstoff beim Auffüllen vergessen, oder die Benzinkanne wird nicht restlos ausgekippt. Allzu häufig kommt es auch vor, daß ein Benzingefäß undicht ist oder ein Absperrhahn tropft. Da es aber nur Tropfen sind, hat man es nicht so eilig, den Schaden zu beheben. Wenn aber beispielsweise nur ein einziger Tropfen in jeder Minute wahrzunehmen ist, so ergibt das in der Stunde schon 60 Tropfen. Mancher Fahrer würde vorsichtiger mit seinem Brennstoff umgehen, wenn er wüßte, daß die Kraft, die in einem Tropfen Brennstoff enthalten ist, imstande ist, nach Abzug der vorgenannten Reibungsverluste ein Automobil einen Meter weiter zu bewegen. Man kann sich hiernach leicht ausrechnen, was man auf diese Weise schon in einer Stunde an Wegstrecken einbüßen würde, um überzeugt zu werden, wie notwendig es ist, mit dem Brennstoff sparsamer umzugehen, als es im allgemeinen üblich ist.

Schwimmen.

Ein Bad bei — 20 Grad. Bei — 20 Grad schwamm vorigen Sonntag, dem bisher kältesten Tag des heurigen, so überaus strengen Winters, Frau Emma Faber-Johanny zehn Minuten lang zwischen den Eisschollen der Donau umher. Auch Dr. Horowitz und Dr. Bardach, letzterer schon 62 Jahre alt, konnten ein kurzes Bad zu gleicher Zeit mit Frau Faber-Johanny nicht missen.

Radio

Das interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 19.30 Leipzig: „Pique Dame" von Tschaikowsky.

Dienstag: 19.25 Hamburg: „Carmen" von Bizet.

Mittwoch: 19.15: Brünn: Pique Dame" von Tschaikowsky.

Donnerstag: 19.30 Berlin: „Hoffmanns Erzählungen" von Offenbach. 19.35 München: „Der Maskenball" von Verdi. 19.45 Wien: „Die Walküre" von R. Wagner. 20.00 Königsberg: „Der arme Heinrich" von H. Pfitzner.

Samstag: 19.30 Budapest: „Rheingold" von R. Wagner. 20.30 Mailand: „Orpheus" von Gluck.

Operetten.

Montag: 19.05 Brünn: „Miß Chocolate" von B. Grün.

Donnerstag: 19.00 Riga: „Sylva" von Kalman. 20.00 Kopenhagen: „Boccaccio" von F. v. Suppe.

Samstag: 20.00 Bern: „Der Vogelhändler" von Zeller. 20.10 Wien: „Der Bettelstudent" von Millöcker.

Konzerte.

Montag: 20.05 Wien: Konzert eines Kammerensembles von Professoren der Musikakademie.

Mittwoch: 20.40 Wien: „Große Messe" von Anton Bruckner. 21.00 Königsberg: „Lazarus" von Franz Schubert.

Freitag: 18.30 Frankfurt: Konzert der Museumsgesellschaft.

Prosa usw.

Montag: 20.00 Berlin: „Rosenmontag", Schauspiel von E. O. Hartleben.

Dienstag: 20.00 Berlin: „Pi-Pa-Po": Fastnachtsball in einem Berliner Atelier.

Mittwoch: 21.15 Breslau: „CH": Hörszene von Tölle.

Freitag: 21.00 Wien: „Der Herrgott von heute", Lustspiel von Fritz Tornegg.

Samstag: 20.00 München: „Das vierte Gebot" von Anzengruber. 20.15 Frankfurt: „Reisinger contra Reisinger", Hörspiel von Auditos. 20.45 Breslau: „Ist Mister Brown zu verurteilen?" Hörschwank.

Was sich die Welt erzählt.

Doppelselbstmord.

Kiel, 11. Februar. In einem Hause der Körnerstraße wurden eingestern ein 22-jähriger Mann und eine 20-jährige Haustochter auf der Bodentreppe sitzend, tot aufgefunden. Es handelt sich allem Anschein nach um Blausäurevergiftung. Die Beweggründe zu der Tat sind anscheinend darin zu suchen, daß der Vater des jungen Mannes den Verkehr seines Sohnes mit dem Mädchen nicht duldete.

—o—

In Wien 26 Grad Kälte.

Wien, 11. Februar. Die Kälte, die nun schon seit Wochen auch in Oesterreich herrscht, beginnt schwere Folgen zu zeitigen. Die Wassernot wird immer fühlbarer. Wasserleitungs- und Gasrohrbrüche häufen sich und die Grippe greift um sich. Infolge der Kälte waren am Sonntag alle sportlichen Veranstaltungen abgesagt worden. Montag früh zeigte der Thermometer in Wien minus 26 Grad.

Glück von drei Tagen

ROMAN VON MAX DÜRR

13. Fortsetzung.

Das Kontor des Bankiers Effinger war ein sehr bescheidener Raum, frei von jedem überflüssigen Luxus. Es standen darin ein einfacher Schreibtisch, ein altes Stehpult und einige schlechte Polsterstühle mit durchgescheuertem Stoffüberzug, aus dem an manchen Stellen die Halme des Seegrases herausstachen. An den Wänden hingen als Dekorationen einige gelbe und weiße Eisenbahnfahrpläne der amtlichen Ausgabe und eine besonders interessante Bekanntmachung vom Liegenschaftsmarkt. Nur ein Gegenstand war in dem Zimmer, der geeignet war, imponierend zu wirken und der auch Lienharts Augen mit zauberhafter Macht auf sich zog, ein sehr solider, feuer- und diebessicherer Kassenschrank von respektabler Größe.

„Wollen Sie Platz nehmen, Herr Lienhart", nötigte Effinger.

Der Schneidermeister war wieder bedeutend kleiner geworden und sah fast aus wie seinerzeit, nach seiner Krankheit, als er Effinger die Mitteilung zu machen gezwungen war, er müsse diesmal mit dem Mietzins im Rückstand bleiben. Da er aber den reichen Hausherrn seine respektvolle Haltung bewahren sah, rückte er mit seinem Anliegen heraus. Seine Rede war etwas gewunden und umständlich, aber schließlich kam er doch zum Ziel.

Kurz und gut, Meister Lienhart wollte Geld haben. Es ist fatal, wenn man ein ganz hübsches Vermögen in Händen hat und kein bißchen Geld. Ganz unverantwortlich war es nach Lienharts Ansicht, die Lotteriegewinne nicht sofort auszubezahlen. Es ist doch das gute Recht des Gewinners, daß er sein Geld sofort erhält, er muß das Los auch sogleich bezahlen. Aber der Staat, natürlich der Staat! „Ihm pressierts gar nicht, wenn er bezahlen muß!"

Effinger gab seinem Besucher selbstverständlich recht, er konnte dies ohne jeden Nachteil für sein Geschäft riskieren. Aber er machte doch ein bedenkliches Gesicht, als er Lienharts Wunsch hörte. Das war ihm zur Gewohnheit geworden, die ihre Früchte trug, denn je bedenklicher sein Gesicht aussah, um so williger zahlte der Geldsuchende höhere Zinsen.

„Sie gestatten doch, Herr Lienhart, daß ich mir das schöne, das sehr schöne Los besehe? Wissen Sie, Herr Lienhart, ich habe natürlich nicht den geringsten Zweifel, aber ein Geschäftsmann muß vorsichtig und umsichtig sein, sonst ist er kein Geschäftsmann. Sie verstehen mich, Herr Lienhart!"

Lienhart verstand. Er griff in seine Rocktasche und zog aus einem abgegriffenen Mäppchen das kostbare Papier, so vorsichtig, als wäre es das feinste Spinnengewebe. Einen Augenblick zögerte seine Hand, als er es seinem Gegenüber gab. Ein ganzes Vermögen! Wenn nun Effinger davonsprang mit dem Los, oder es zerriß oder verrückt wurde und es verschluckte? Man fand allerlei sonderbare Fälle in der Zeitung.

Effinger bemerkte sein Zögern und las in seinen Augen den Grund, aber er war keineswegs beleidigt, sondern fand das Mißtrauen Lienharts durchaus gerechtfertigt.

„Sie brauchen keine Angst zu haben, werter Herr Lienhart! Das Papierchen ist bei mir doch so gut aufgehoben wie bei Ihrem leiblichen Herrn Bruder, was sag ich, wie bei Ihrer werten Frau Gemahlin."

Lienhart schämte sich seines Mißtrauens und er trennte sich, wenn auch ungern, von seinem papiernen Reichtum. Effinger besah das Los von allen Seiten, von vorn und von hinten, er drehte es links und rechts in der Sonne und im Schatten, und prüfte es wie ein gewissenhafter Sachverständiger, der vor einem Rätsel steht.

Lienhart beobachtete ihn dabei ängstlich, als hinge sein Leben ab von dem Urteil.

„Das Los ist recht und ist gut", meinte Effinger, „aber ich muß es sagen, wenn ichs auch nicht gern sage, es könnte doch vielleicht nicht ganz ausgeschlossen sein, nur ein kleiner Irrtum oder ein Mißverständnis mit dem Los. Es ist besser, wir denken an alle Möglichkeiten: Ich werde telephonieren und mir Gewißheit holen. Einen Moment, Herr Lienhart!"

Im nächsten Augenblick war er samt dem wertvollen Papier durch eine Zwischentür verschwunden.

Lienhart kostete einige Minuten lang alle Höllenqualen, und er sann ernstlich nach, ob er nicht nachspringen sollte. Schließlich beruhigte ihn einigermaßen der Gedanke an Friedrich und Hans, die ihm Zeugenschaft geben konnten für den Fall, daß etwas passierte. Und es war doch besser, wenn sich Herr Effinger genau erkundigte; aber er zitterte, da es ihm erst jetzt einfiel, es könnte alles Lug und Trug sein, ein prächtiges Luftschloß, das zusammenstürzte.

Mit pochendem Herzen hörte er durch die Wände das Klingeln des Telephons, dumpfe, unverständliche Worte.

Endlich kam Effinger zurück, und mit seinem Instinkt merkte Lienhart, daß alles richtig war, und sein Herz jauchzte trotzdem die Miene des Hausherrn gedankenvoller und sorgenschwerer geworden war als je.

Effinger nahm nicht sogleich das Wort.

„Nun?" fragte Lienhart verschüchtert.

„Ich kann Ihnen nur gratulieren, aus vollem Herzen gratulieren. Sie haben ein Viertel vom großen Los! Es ist alles richtig! Ich habe auch keinen Zweifel, daß Sie sogleich viel Geld auf das Papierchen bekommen werden, so viel Sie wollen!"

Er gab Lienhart das Los zurück.

Diesem fiel es fast vor Staunen und Schreck aus den Händen.

„Sie wollen mir nichts geben, Herr Effinger?"

„Ich?" Effinger neigte bedächtig das Haupt. „Es tut mir schrecklich leid, daß ich nicht so viel Geld auf das Los leihen kann, als Sie wünschen. Aber ich könnte Ihnen einen andern Vorschlag machen. Ich will Ihnen das Los abkaufen mit dem gesetzlichen Nachlaß, so wie ich einen guten Wechsel oder eine sichere, solide Hypothek kaufe. Lassen Sie sehen, Herr Lienhart!"

Er zog ein Notizbuch von gewaltiger Größe heraus, und rechnete, und rechnete: „500 000 durch vier macht 125 000, gehen ab zehn Prozent für den Staat und zwei Prozent für den Kollekteur, macht zusammen noch 110 000, ich biete Ihnen 105 000, gehen ab zwei Prozent Skonto, nach 102 900 und ein Prozent Rabatt, ergibt zusammen 101 871 Mark."

Fortsetzung folgt.

Aerztliche Rundschau.

Der Herzfehler.

„Man lasse seinen Körper in Ruhe und glaube nicht, daß systematische Selbstbeobachtung nötig sei. Man kümmere sich nicht um unwissenschaftlichen, übertreibenden Krimskrams der Krankheitsverhütung, halte sich an die schlichten, echten Gesundheitsregeln und beginne mit der ersten: endlich einmal zu glauben, daß der gesunde Körper normal ist, nicht der kranke. Man habe den Mut, gesund zu sein! Diese Grundlage aller Gesundheitsfürsorge den Menschen wieder zu geben, ist mehr wert als alle populärwissenschaftliche Aufklärung über medizinische Dinge". So schreibt Felix Reinhard in seiner „Heilkunde für Alle" *, und wahrhaftig, das Buch gibt der Menschheit den Glauebn an die Gesundheit wieder. Reinhard schreibt so gut, so vernünftig, so überzeugend, so interessant, er vertritt seine „urgesunde" Einstellung zu Krankheit, Leben und Tod mit so edler Begeisterung, daß er jedem Leser mit jeder Seite lieber und sympathischer wird. Auch wo er sachlich von Krankheiten spricht, weiß er bei allem wissenschaftlichen Ernst zu fesseln, nicht zu erschrecken. Und überall gibt er die rechten Mittel an, doch so, daß durch des Laien Hand und Handlung nicht etwa aus Heilkunst — Unheil wird. — Wir geben eine kurze Leseprobe aus dem prächtigen Buch, das in jeder Familie vorgelesen werden sollte, denn es bewahrt das kostbarste Familiengut, die Gesundheit!

Der Mensch darf sein gesundes Herz nicht wahrnehmen. Also muß der Herzfehlerpatient sich so verhalten, daß er das kranke trotz der veränderten Verhältnisse auch nicht wahrnimmt; dann ist der Herzfehler auch klinisch ausgeglichen. Zu diesem Zwecke muß der Kranke alles vermeiden, wodurch sich das Herz bemerkbar macht, nämlich jede übermäßige körperliche Anstrengung und seelische Erregung. Sobald Anzeichen seitens des Herzens, vor allem Kurzatmigkeit und Herzklopfen, sich nur eben andeuten, breche man seine Beschäftigung ab und ruhe sich aus. Das ist aber praktisch viel schwieriger, als die Einfachheit des Rates es glauben machen will. Im Leben des Alltags bedeutet es einen schweren Kampf mit unserer alten, lebenslänglichen Amme, der Gewohnheit. Manchmal heißt es, auf liebgewonnene Genüsse verzichten, den Alkoholiker, der Kettenraucher, die Kaffeeschwester dünkt es ein schweres Opfer, dauernd dem geliebten Gifte zu entsagen; immerhin gelingt es in vielen Fällen. Aber tragisch wirkt oft auf den wissenden Arzt die Erkenntnis der Aussichtslosigkeit alles Kampfes gegen beste menschliche Regungen, gegen Arbeitsamkeit und Betätigungsfreude. Da gibt es die hochachtungswerten, emsigen Hausfrauen — meist des Mittelstandes —, auf die in einem langen Leben vielleicht manche Schädigung eingewirkt hat. Doch sie haben sie nie besonders beachtet. Etwa in den fünfziger Jahren des Lebens kommt dann die Zeit heran, wo diese Frauen sich notwendig Ruhe gönnen müßten; verdient haben sie es, und das müde gewordene Herz verlangt es. In solchen Fällen erfährt der Arzt fast immer, daß eine von jahrzehntelanger Gewohnheit geprägte Lebensform kaum mehr zu modeln ist. Haben solche herzleidenden Frauen noch keine erheblichen Beschwerden, keine Schmerzen und keine Wassersucht, so mahnt die warnende Stimme des Arztes gewöhnlich vergeblich zur Schonung. Das Hin und Her der Besorgungen, das Trepp' auf und ab im Hause, das ewige Sorgen für die Familie, für Ordnung und Sauberkeit in Haushalt und Wohnung sind einer solchen Patientin so ans Herz gewachsen, derart zum Lebensbedürfnisse geworden, daß sie seelisch darunter leidet, sich Beschränkungen auferlegen, etwas liegen lassen oder andern überlassen zu müssen. Allein schon oder ganz besonders schwer fällt, scheint's, die Erfüllung der Mindestforderung: nur wenigstens langsamer zu machen. Diese Hausfrauen haben fast alle etwas Lebhaftes in ihren Bewegungen; drum mag man ihnen, wie auch allen andern Herzleidenden sanguinischen Temperamentes, noch so oft predigen: „Sie müssen sich jetzt gewöhnen, alles langsam zu tun, sogar langsamer zu gehen als früher; Sie dürfen nicht mehr, wie die Biene von Blume zu Blume, gleich fort von einer Arbeit zur andern fliegen; Sie müssen sich ein dickeres Fell anschaffen und phlegmatisch werden!" Es hilft nichts; lebensalte Gewohnheit läßt sich nicht ausrotten! Da hat es der phlegmatische Charakter viel leichter; er findet sich meist sehr rasch in die richige Einstellung, die das kranke Herz von ihm fordert; er lernt bald den bedächtigen Schritt, die gehaltenen Bewegungen, die Fassung und gleichmäßige Ruhe, die der schadhaften Lebenspumpe nie zuviel zumuten. Hier kommt Naturanlage dem fordernden Muß der Krankheit entgegen. Diesen Phlegmatikern unter den Herzkranken droht aber eine andere Gefahr, die Fettsucht. Allzu ruhige Lebensweise leistet dem übermäßigen Fettansatze Vorschub, der für den Herzkranken keineswegs gleichgültig ist. Allzu große körperliche Schonung ist auch insofern vom Uebel, als die Muskeltätigkeit die Fortbewegung des Blutes in den Blutadern (Venen) unterstützt, also die Stauung, die Wasseransammlung in den peripheren Teilen verhütet. In diesem Zwiespalte der Entscheidung zwischen zu reichlicher und zu geringer Körperbewegung das rechte, zuträgliche mittlere Maß zu finden, muß der Patient sich immer wieder bemühen, das ihm Zuträgliche herauszufinden — oder aber er muß leiden, wenn früher oder später das Herz endgültig zu versagen beginnt. Denn es gibt kein Mittel, durch das man die Grundregeln der allgemeingültigen Behandlung eines jeden leistungsschwach gewordenen Herzens ersetzen könnte. Sie lauten:

Ist das Herz nicht mehr so leistungsfähig wie ein gesundes, so muß der Körper seine gesamte Arbeit entsprechend herabsetzen. Der Kranke muß sich darüber klar sein, daß sein Herz nie mehr ohne Schaden dasselbe wie ein gesundes leisten kann und daher auch nicht leisten darf, wenn der Patient nicht vorzeitig sein Leben enden will. Handelt er demgemäß, so kann er mit seinem schwachen Herzen ebenso alt werden wie der Gesunde. Das bedeutet natürlich für viele ein Verzichtleisten auf manches, auch auf manches Liebgewonnene, auf Genüsse aller Art und auf Sport, aber auch auf berechtigte Arbeitsfreudigkeit sowohl wie auf irgend eine aufreibende, aber einträgliche Berufstätigkeit. Aber das Leben verlangt von uns so häufig verzichten! Die Weisheit besteht darin, daß man lerne verzichten ohne zu entbehren.

* Reinhard, Heilkunde für Alle. Ueber 900 Seiten mit 492 Abbildungen. In Leinwand 30 M. Bei Herder, Freiburg im Breisgau, erschienen.

Die richtige Frage.

Der Schulinspektor ist ins Städtchen gekommen und macht seine Runde. Er ist unermüdlich im Fragenstellen. Die Kinder antworten sehr gut, und gut gelaunt sagt er zu ihnen:

„Nun kann mal einer von euch auch mich etwas fragen."

Auf der letzten Bank erhebt sich ein Händchen und eine schüchterne Stimme fragt:

„Ach, bitte, wann fährt eigentlich Ihr Zug?" fh.



Immer zerstreut.

Professor (auf der Bergspitze einen Bekannten treffend): „Ah, Herr Notar! Kommen Sie auch von unten?"

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei: „Rotograf", alle in Bielsko
Verantwortlicher Redakteur: Red Anton Stafinski, Bielsko.